

• Erscheinung täglich  
nachmittags mit Ausnahme des  
Sonntags und Feiertage.

Abonnementpreis  
monatlich 60 J., 1/2jährlich 1.50 J.  
jährlich 3.00 J. frei ins Haus. Durch  
die Post bezogen 1.65 J.

„Die Neue Welt“  
(Literaturbeilage), durch  
die Post nicht bezogen, kostet  
monatlich 10 J., 1/2jährlich 30 J.

# Die Welt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 16, Eingang Völbergasse.

Telegramm-Adresse: Weltblatt Halle-Saale.

Netto: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 179.

Sonntag den 3. August 1895.

O. Jürg.

## Minister von Fischek über den Sozialismus.

Rosa. Soll alles reich werden oder alles arm?  
König. Ist das Mädel einfaßig, daß Gott erbarm!

Teilen wollen sie die Scherene-  
nien.  
(Aus: „Die Bismarckpende.“)

Der Fabrikant König freit zwar im Verkauf des Kupfers diese vorstufliche Auffassung der Sozialdemokratie ab. Der württembergische Staatsminister v. Fischek aber scheint trotz seiner Zeit gewonnen zu haben, was bei einem vielbeschäftigten Verwaltungsbeamten zwar erklärlich ist, einem Staatsmann aber nicht zur Ehre gereicht. Ohne Zweifel ist ihm das sozialdemokratische Agrarprogramm schwer im Magen gelegen, als er beim Bankett der Wanderversammlung württembergischer Landwirte in Ulm am 25. d. M. sagte: „er hoffe, daß die Bauern den sozialdemokratischen Verfassungen das Ohr nicht leihen werden, die die reichen Leute arm, aber die armen Leute nicht reich machen werden.“ (S. Nr. 178 d. Volkszt. vom 2. Aug.)

Ob der „temperamentvolle“ Ausdruck „Verführungen“ über unsere Partei im Munde eines Ministers besonders taftvoll gewesen, möge ein politischer Knigge entscheiden. Aber auf den orakelhaften Ausdruck Seiner Exzellenz über die Wirkung des Sozialismus — die uns lehrt an das verächtliche Gutachten des bairischen Medizinalkollegiums, daß die Passagen eines Eisenbahnszugs unfehlbar eine Hirnkrankheit davontragen würden, erinnert — müssen wir etwas näher eingehen.

Worauf gründet der Herr Minister seine mit so großer Sicherheit erlassene Prophezeiung?

Wir sind der Meinung, daß die ministerielle These vielmehr von Antipoden des Sozialismus als dem Kapitalismus. Der Kapitalismus macht die große Mehrheit der Bevölkerung arm, indem er ungeheure Reichtümer im Besitz von Wenigen konzentriert. Er pauperisiert die Massen, er hat das Handwerk seines goldenen Bodens beraubt und läßt die Mittelstände in Landwirtschaft und Industrie ins Proletariat versinken, er läßt die Großen von den Großen und diese wiederum von den Großen und den riesenkapitalistischen Riesen zu grunde richten. Gehen die Dinge so weiter wie bisher, so gibt es bald nur noch eine Handvoll Millionäre und Milliardäre, denen die Erde und ihre Schätze untertan, alle übrigen sind arm oder doch beinahe arm, indem sie mit allem Fleiß teilnd kaum, teils knapp, teils nicht viel mehr verdienen, als zum Lebensunterhalt absolut notwendig, wobei ihnen noch behändig die Sorge um ihre und ihrer Angehörigen Existenz im Waden fäßt, da jede sichere Existenzhofs gefährdet. Von diesem erbarmlichen Zustand sind wir schon heute nicht mehr sehr weit entfernt.

Diesem aller Verarmung Höchstprechenden Mißverhältnis ein Ende zu machen, zu bewirken, daß die, welche säen, auch

ernten, daß alle säen, aber auch alle reichlich ernten, daß für jeden, der seine Arbeitspflicht erfüllt, der Tisch reichlich gedeckt ist, das ist eben der wirtschaftliche Effekt des Sozialismus.

Was ist denn eigentlich das Wesen des Reichtums?

Der Klassenstaatsmensch ist in gewohnheitsmäßigen Vorstellungen so verstrickt, daß er sich unter Reichtum nur denken kann: große Haufen Geldes, viel Grundbesitz, große Warenlager, Fabriken u. s. f. Aber alle diese schönen Dinge sind nur Mittel zur letzten Verfertigung der mannigfaltigen Bedürfnisse, Reigungen, Wünsche, leiblich und geistiger Art, deren Zahl wächst mit dem Wachstum der Kultur. Und eben darin, in der gestiehrten Position, den verschiedensten Natur- und Kulturbedürfnissen ohne harte Mühe Verfertigung genähert zu können, besteht das eigentliche Wesen des Reichtums. Barbarenbedürfnisse sind trotz der ungeheueren Strecken Landes, die ihnen niemand freitig macht, arm. Robinson ist arm, obgleich er eine Insel allein beherrscht. Die Stämme der Urzeit waren arm, die unermesslichen Schätze, welche die Natur für menschliche Gebrauchszwecke aller Art in ihrem Schoße birgt, waren ihnen unbekannt, ebenso wie die gewaltigen Naturkräfte, und die komplizierten Werkzeuge und Methoden, womit die moderne Menschheit diese Schätze hebt und sie in tausendfältigen Gebrauchs- und Konsumartikeln verbandelt.

Durch Wissen und Arbeit, durch die Produktion ist das Menschengeschlecht aus einem Trutz (Beißer) zum Krösus geworden, das es sich aus dem Zustand der Armut emporarbeitet, um unter unendliche Ueberfließung zu verfügen. Und von Tag zu Tag steigert sich dieser Reichtum und vermindert sich die Mühe der Arbeit, die immer mehr vom Menschen auf automatische Apparate abgewälzt wird.

Wir leiden heute nicht mehr an Mangel, sondern am Ueberfließ; die Kapitalisten befragen sich über Ueberproduktion, die Agrarier schreiben über die ins Land strömenden Kornmassen, die Arbeiter leiden unter dem Massenangebot der Arbeit. — Die Paradoxie ist nur die Folge der absurd gewordenen Wirtschaftsförm, der Unverträglichkeit einer veralteten, auf zwerghaft Produktionsverhältnisse zugeschnittenen sozialen Struktur mit der Reichtumsproduktion der Gegenwart. Die überreichen Säfte des sozialen Körpers fließen zufolge der fehlerhaften Organisation in wenige Glieder, welche an Säfteüberfüllung leiden wie die anderen an Säftemangel!

Die fruchtlosesten Zustand heißt der Sozialismus, indem er bewirkt, daß die Säfte in reichlicher Fülle in alle Organe strömen, sie nähren, kräftigen, erquickend. In der kapitalistischen Gesellschaft sind wenige reich, verfügt eine Mehrheit über problematische oder relative Reichtümer und zwar im Uebermaße, mehr als ihr selbst zuträglich ist; die große Mehrheit ist und bleibt arm. In der sozialistischen Gesellschaft sind alle reich, alle sind des großen gesellschaftlichen Reichtums teilhaftig, den die hochentwickelte Produktion schafft; ohne harte Mühe, durch mäßige gesell-

schaftliche Arbeitsleistung ist jeder in den Stand gesetzt, seinen bioerischen Bedürfnissen Verfertigung zu gewähren.

Reich mehr, in der kapitalistischen Gesellschaft kann die Produktion sich nimmermehr zu ihrer vollen, Reichtum schaffenden Leistungsfähigkeit entfalten. Daran hemmt sie ungemein das Privateigentum. Auch der kapitalistische Privatproduzent verfiert nur über beschränkte Produktionsmittel und ist durch die Mächtigkeit auf Abhängigkeit und Rentabilität nicht wenig gebunden. Ganz anders die über das gesamte Arsenal der Produktionsmittel verfügende und lediglich für den Gebrauch produzierende sozialistische Gesellschaft. Erst im Sozialismus kann das Füllhorn der Produktion seinen üppigen Gegen ungehemmt über die Gesellschaft ergießen.

Es wird also juktament das Uegenetliche besien eintreten, was der Herr Minister gewissagt hat: der Sozialismus wird die Armen reich machen und den gesellschaftlichen Reichtum gewaltig reigern. Auf ihn paßt das Schillerische Wort in der „Brau von Messina“: Warum noch länger abgehört werden? Da wir, vereint, immer reicher werden?“

## Tagesgeschichte.

„Glänzendes Gend.“ Unter diesem Titel hat vor einiger Zeit der ehemalige bairische Leutnant Krafte eine Brochüre veröffentlicht, in der er die Mißstände in Offizierskreisen aufdeckt. Darüber ist er vom Obersten Visignolo in der Ill. Milit.-Ztg. heftig angegriffen worden, doch gabste Kraft umgehend den alten Herrn in gleicher Münze und mit deren Lieben heim. Nun ist auch der wieder in die Redaktion der Kreuzzeitung eingetretene Major J. D. Scheibert auf den Kampfpfad getreten. Auch er zieht gegen Kraft zu Felde. Er behauptet, die Offiziersgesellschaften hätten ihre Verfertigung, damit der Offizier nicht „mit Krethi und Plethi“ zusammen zu speien brauche. Die unzureichenden Leutnantsgehälter seien ganz in der Ordnung, und Bankiers, Kaufleute, Rechtsanwälte u. s. f. w. sonderlich sich ebenjo vom Volke wie die Offiziere, man dürfe also lehteren keinen Vorwurf daraus machen. Da Kraft mit seiner Brochüre erst den Feldzug gegen das jegige Militäraristokratie eröffnet hat, darf man von ihm als flugem Wahn erwarten, daß er sein schweres Geschöß noch zurück hält. Man wird sich also auf die Dinge, die da noch kommen werden, aufrecht freuen.

Das kleinste Verbrechen, dessen Bismarck die Sozialdemokraten für fähig erachtet, ist, wie die Gamb. Nachr. ausführen, der Landesverrat. Das nimmt sich sehr hüßig aus in dem Munde des Reichshauptmanns, der Throne gestützt, Dopefchen geschüttelt, Kriege provoziert, das deutsche Volk in das Noth von Polzeigereien und Hungerleuten genötigt hat und seinerzeit bereit gewesen ist, dem Kaiser des deutschen Land in die Hände zu spielen. Wenn je einer, so ist Bismarck ein Landes- und Reichsverräter im wirklichen Sinne des Wortes comme il faut!

Die echten Volkseurende. Der Antimiet Bimmermann hat in der D. Wacht für den Wahlkreis Del-

## Im Exil.

Roman von Georges Renard.  
Autorisierte Uebersetzung von Marie Kunert.

(Nachdruck verboten.)

Um ihren Sohn auf die Probe zu stellen, erging sie sich in Uoberscherbungen über das reizende Kind, wie sie Annette nannte. Er behief die Selbstherrschung, dazu ja schweigen. Neue beugte sich mit dem hümmen Gegenstände, bei denen er ihr fast allabendlich seine ganze Seele in einem Blide schenkte, und sie mit der geheimnisvollen Rolle, die er ihr in seinem Roman gab. Dieser erzählte die Geschichte der Ehe eines Stahlhölten mit einer Protektantin, und dabei hatte Rene behändig Annette vor Augen. Er schuf seine Heldin nach dem Bilde der Geliebten seines Vaters und träumte, wie er ihr einen geachteten Namen geben wolle, und wie ihn jedes beschriebene Blatt ihr um einen Schritt näher bringe.

Möglichst wurde er aus der Nähe herausgerissen, unter der er sein fünfziges Glid sorglich verbergte. Seit längerer Zeit schon hatte Rene Vater über Kopfweizen und Schwindelattacken geklagt. Er, der das Leben und der gute Humor selbst gewesen war, wurde trübfinnig und schwermüde und ließ sich zu Hause. An einem warmen Tage im September, nach dem Frühblid, lang er plötzlich mit unantizipierten Lauten in seinen Stuhl zurück und griff mit der Hand nach der Kehle, als wenn er erstickte.

Es war ein Schlaganfall. Schon der verzerrte Mund weckte Furcht und Schreden. Man möchte ihm sofort kalte Umschlüge um den Kopf, der herbeileitende Arzt legte ihm Wintgel hinter die Ohren an. Er war noch einmal gerettet. Er konnte wieder sprechen, aufstehen, umhergehen und sein gewohntes Leben wieder aufnehmen. Und sonderbar, auch seine Weiterer noch gänzlich wiedergeleert. Wenn es ihm passierte — es war noch ein Meß seiner Krankheit — daß er ein Wort mit einem anderen verwechselte, war er der erste, der es bemerkte und darüber lachte. Aber sein Nachen klang so hell, so jung, so kindlich heinade, daß es Unruhe erregen mußte! Es machte den Eindruck des Unerwarteten, des Unnatürlichen, des traurig Ironischen, wie wenn eine Blüte im Winter auf einem entblätterten Baum prangt. Der Kreis sprach und sprach mit dem raschen Flusse eines Gebirgsbades, und immer waren es entedter Erinnerungswort an längst vergangene Jahre oder

Bläne für die nahe Zeit, in der sie wieder in Frankreich sein würden, die ihn beschäftigten.

Du begreiff, sagte er zu Rene, ich will hier nicht beerdigt werden, wenn ich sterbe. Es muß so spät wie möglich sein! Ich habe mich noch nie wohler gefühlt.

Und er lachte wie ein Kind.

Mein Vater befindet sich doch viel besser, nicht wahr? sagte Rene zu dem Arzt, mit der zähen Hoffnung, die sich über die unantwärtige Wissenschaft zu täuschen sucht. Der Arzt neigte den Kopf.

Lassen Sie Ihren Vater seine Minute allein, antwortete er. Rene gerief in Zbränen, denn er hatte begriffen, daß der Tod, wie ein Grab unter Blumen, sich unter diesem scheinbaren Wohlbefinden verbergte. D. wenn er sich wenigstens auszuweisen konnte! Aber er mußte dem Kranken, der von seinem Zustand nichts ahnte, eine heitere Miene zeigen. Durch beruhigende Worte mußte er die Unruhe seiner Mutter beschwichtigen, die unweilens blickartig die Wahrheit erkannte. Und immer die Furcht vor dem unfehlbaren Feinde, der — man wußte nicht wo — auf der Lauer lag! Die Angst bei dem Gedanken, daß die Gegenwart des Verurteilten von einem Augenbilde zum anderen ein Ende finden konnte! Sobald seine Mutter ihn anrief, schrak Rene zusammen, sobald er gezwungen war, den Vater zu verlassen, ließ ihn die Angst nicht mehr los, hartnäckig verfolgte ihn dann eine düstere Vision auf seinen Spätergängen, der der Arbeit, um Schläfe.

Während zwei langer Monate wußte in Rene, dessen Ohr und Geist in behändiger Anspannung war, das Fieber der Erwartung von dem nahen, unermesslichen Unglid. An einem nebligen Novembermorgen wurde er durch einen verzweifeltten Schrei seiner Mutter geweckt. Raum befledete fürste er zum Zimmer hinaus. Ach, er wußte im voraus, was er sehen würde! Sein Vater lag mit kramphäft geöffneten Augen und schaumbedecktem Munde auf dem Fußboden. Mit der linken Hand bemühte er sich den rechten Arm aufzuheben, der matt, tot zurückfiel. Er versuchte zu rufen, aber er brachte nichts weiter über die Lippen als ein dumpfes Röcheln und einen gelblichen Schaum. Sein Meßant ammete und lief umher, als hätte sie der Kopf verloren. Mit der verdoppelten Kraft, die man in solchen Momenten findet, hob Rene den Körper des Sterbenden auf und legte ihn auf das Bett. Dann eilte er auch schon aus dem Hause, um den Arzt zu holen.

Es Stunden oder Tage waren, die nun folgten. Rene hätte

es nicht sagen können. Er verlebte sie wie im Traum. Eine dunkle Gestalt ohne Strabatte, ohne Hut lief durch die von grauem Nebel erfüllten Straßen, schellte heftig an einer Thür, rief dem Doktor zu: Kommen Sie schnell, und lief zurück wie sie gekommen war. In dem dunklen Zimmer leuchtete wie der Bliaßglanz eines Schmiebes in regelmäßigen Stößen ein rüdelnder Atem. Ein bleiches Gesicht sah er vor sich, in dem zwei starrte Augen glänzten, die zu sprechen und um Hilfe zu rufen schienen. Die auf Augenbilde von einem Tränenflüßer verdundelt wurden. Neue kamen und gingen, küßten geschäftig mit trauriger Miene. Es warer tröstliche Lage, an denen es schien, als ob die Sonne garnicht scheitern sollte. Endlose Nächte — waren es zwei, drei oder vier? er hätte es nicht zu jagen vermocht — die sich den bei dem Kranken Wachen in dem trüben Schein der Kerzen so unendlich lang hingogen. Stumm umarmte Rene seine weinende Mutter. Dann beschäftigte er sich wieder lange um den Kranken, dessen Lippen er mit einer in Arznei getränkten Feder benetzte. Ein Schminchirm wurde ihm in die Hand gebracht, und er mußte ihn über dem Kopfe des Kranken drehen und hin- und herbewegen wie ein Rad, das sich mit einem Schminch amüßte. Dann wurde ein Abend der Atem des Kranken immer kürzer, leuchtender, abgeriffener; der ganze Körper bebte, die Beden des Bettes wurden durch seine Rudungen bewegt. Da plötzlich trat Ruhe ein, eine entsetzliche Ruhe, der fast augenblich lautes Weinen und Jammer folgten, während der Tod mit dem weit geöffneten Augen, wie von ferneits des Lebens angubilden schien. Das war alles, dessen Rene sich von dem fürderstlich langen Todesstampe entziehen konnte, mit dem das obde Herz, der leuchtende Geist dessen erlöschten war, der sein Vater geworden war.

Eine ungewöhnliche Niedergeladengesellschaft, eine vollständige Hoffenlosigkeit gegen alle Einbrüche hatte sich da seiner bemächtigt, ihm betäubt. Als er wieder erwachte, war das erste Wort seiner Mutter:

Ich will nicht, daß Dein Vater in fremder Erde ruhen soll. Ich will, daß sein Grab in Paris ist, denn ich es wissen kann. Es war ein nur zu berechtigter Wunsch! Rene hatte sofort nach unsäglichen Orten zu eilen gehabt; denn er brauchte Papiere, Erlaubnisbescheine, Formalitäten; endlich war der Zeitpunkt von dem dreifachen Sarg umschiffen. (Fortsetzung folgt.)

Groß-Bartenberg als Kandidaten den starkkonservativen Redakteur des Breslauer Zunderblatts Eglf. Morgenzig vorgeschlagen. Hauptsächlich bezieht der Auserwählte den Zimmermann für seine reformerische Dienertätigkeit besser, als er, Zimmermann, seinen Kanadischer Köhler bezieht hat.

**Roch etwas aus dem Stephanische.** Wir teilen dieser Tage mit, daß ein Vorkassistent in Emden verboten worden ist, sein Mittagbrot in der dortigen Herberge zur Heimat einzunehmen, da das nicht standesgemäß sei. In Berlin ist vor einer Reihe von Jahren etwas Ähnliches passiert. Ein Kassistent konnte trotz größter Sparsamkeit mit seinem Gehalte nicht auskommen. Da er seine Schulden machen wollte, nahm er nebst anderen Kollegen, angefangen mit Epantellen und Degen, sein Mittagbrot in einer damals in der Spandauerstraße befindlichen Volkstüche ein. Verboten wurde ihnen dieser Gang nun zwar nicht direkt, aber in auffällender Weise wurde eines Tages — die Volkstüche aus dieser Straße verlegt. Man munkelte damals sehr laut, daß Herr Stephan der Anblick seiner Beamten, wie sie in die Volkstüche vor seinen Augen eintraten, arg verquämelt und daß er deshalb die Verlegung der Volkstüche durchgeföhrt habe.

**Ueber die Getreidefälle** äußert sich der Stettiner Getreidehändler Rühnemann, der selbst 3400 Morgen Land besitzt, folgendermaßen:

Bei den Durchschnittserträgen der Jahre 1882 bis 1891 von 660 Hektar Weizen und 480 Hektar Roggen vor Morgen wäre der bebaute Morgen Weizen mit rund 1 1/2 M. der bebaute Morgen Roggen mit rund 7/8 M. geerntet, wovon natürlich das Saatgut und der eigene Verbrauch seinen Nutzen haben. Diese statistisch richtige Berechnung giebt indes von den wirklichen Verhältnissen kein zutreffendes Bild. In Wirklichkeit verteilt sich der Jochtag noch anders: fast man diese Wirklichkeit etwas näher ins Auge, so rufen die Behauptungen über den angeblich allgemeinen Notstand in ein ganz anderes Licht. Von den Mehrzahl der in den letzten trockenen und dürren Jahren haben die reichen, wasserhaltigen Böden teilweise den größten Vorteil gehabt, während die weiten Strecken mit leichtem Sande infolge des Wasserangeles geradezu Mißernten machten. Gewöhnlich liegen die kapitalstärksten Güter auf den teuren Weizen- und Ackerböden, die bis 14 Zentner Roggen und 16 bis 20 Zentner englischen Weizen brachten, für welcher der Schutzoll von 3 M. pro Ton Weizen und 28 M. pro Morgen eine ganz andere Bedeutung hatte, als für den Sandwirt, der in beiden Jahren infolge des Wasserangeles geradezu den eigenen Bedarf erntete. Die reichen Böden erzielten durchweg höhere Erträge, während der Sand bei der Dürre oft erlag. Nebenbei bemerkt, hat die ungenügende Ertragszahl der Landwirte nichts von den staatlichen Liebesgaben in die Spiritusfabriken, welche von Kartoffeln nur 218 014 Tonn in 1893/94 verarbeitet gegen den Ertragswert von 32 277 881 Tonn im Jahre 1893. Die Getreidefälle bringen nicht nur die größten Vorteile den größten Besitzern, die am meisten zu verkaufen haben, sondern sie schaden auch allgemein den reichen Böden viel mehr, als den nicht wasserhaltenden leichten Sand, der außerdem meistens dann ist und deshalb die Wasserfälle für die Menge nicht genügend vererbt kann.

**Getorben** ist ganz unerwartet in Marburg der Historiker Heinrich v. Sybel. Er stand im 78. Jahre und gehörte zu den Historikern, die die Geschichte im bismarckfreundlichen Sinne revidierten. Früher war ihm zur Vollendung seines lezten Geschichtswerkes die Benutzung des Staatsarchivs gestattet worden. Diese Erlaubnis ist ihm nach dem Sturze Bismarcks entzogen worden.

**Die Handwerkerkammer** in Berlin ist Mittwoch mittag geschlossen worden, nachdem erneute Verhandlungen über die Handwerkerkammer stattgefunden hatte. Die überwiegende Mehrheit der Kommissionsmitglieder hat sich gegen die Errichtung von Handwerkerkammern ausgesprochen.

**Das Reichsverwaltungsamt** hat dieser Tage für die ländlichen Arbeiter wichtige Frage entschieden, ob die Bewirtschaftung des Deputatlandes ländlicher Arbeiter als ein selbständiger landwirtschaftlicher Betrieb anzusehen sei. Die Entscheidung ist anfänglich eines Spezialfalles dahin ergangen, daß die Bewirtschaftung des Deputatlandes ländlicher Arbeiter in der Regel nicht als selbständiger landwirtschaftlicher Betrieb anzusehen ist, sondern als ein Bestandteil der Gutsverföhrtung gilt. Die Ueberweisung solcher Ackerstücke hat meist weder den Zweck noch die Wirkung, die an sich selbständigen Arbeiter zu wirtschaftlich selbstständigen Unternehmern zu machen; sie hat nur die Bedeutung einer Naturallohnung.

**Vom Schreiberstaat.** Der Hilfsbeamte einer württembergischen Gemeinde erhält Auftrag zur Ausarbeitung eines kleinen, die Gemeinde etwa 1 Mark Kosten treffenden Geschäfts, wodurch folgendes nötig wird:

1. Auftrag durch den Gemeinderat (gemeinderätlicher Beschluß);
2. Erklärung des Beamten über Annahme des Geschäfts;
3. Vorlage des Beschlusses ans vorgelegte Oberamt;
4. Berichtserstattung des Oberamts an die Regierung;
5. Vorlage des Beschlusses und des oberamtlichen Berichtes an die Regierung;
6. Genehmigung durch die Kreisregierung und Ausschreibung des Dekrets ans Oberamt;
7. Abfertigung Ausfertigung des Dekrets durch das Oberamt und Mitteilung an den Gemeinderat;
8. Vorlage des Kopienzettels des Geschäfts, wenn's über 1 M. an das Oberamt;
9. Zahlungsammlung durchs Oberamt;
10. Dekretur durch den Gemeinderat und endlich
11. Zahlung von 1 M. an den Geschäftsmann.

Und das nennt man dann „Selbstverwaltung der Gemeinden.“ Welche Verschwendung an Zeit und Arbeitskraft verlangt ein solches Attentem! Da wird es begrifflich, wenn den Gemeindeverwaltungen die Zeit für nützlichere Dinge fehlt und die Hilfskräfte über Hilfskräfte verlangen. Anderwärts ist es übrigens kaum besser als in Württemberg.

### Ausland.

**Franreich.** Als eine „Niederlage der Sozialisten“ bezeichnet die französische Bourgeois-Preffe den Ausfall der am Sonntag stattgehabten Generalratswahlen. Dielem Lenzburg, den auch die deutsche bürgerliche Preffe mitmacht, gegenüber konstatieren die Organe der Sozialdemokratie Frankreichs, daß deren „Niederlage“ nur eine scheinbare sei, da ihre Kandidaten mehr Stimmen als bei den vorigen Wahlen erzielten und sie durch das Zusammengehen der Republikaner und der Regierung mit den Reaktionären und Clerikalen geschlagen seien. Es ist ein Verdurs-Sieg, den die französischen „Ordnungsparteien“ errungen haben.

**Italien.** In der Kammer kam es am Dienstag wiederholt zu hitzigen Szenen. Bei der Beratung des Budgets

des Schatzes fragte Imbrani unter mehrmaligen Unterbrechungen leitens der Rechten, weshalb das Ministerium nicht daran gedacht habe, eine Ermäßigung des Gehalts des Königs in Vorschlag zu bringen und dasselbe mit der Steuer auf bewegliches Vermögen zu belegen. Crispi erwiderte darauf, die Billigkeit der Krone könne weder reduziert noch erhöht werden. — Bei der darauf folgenden Beratung des Budgets des Ministeriums des Innern erklärte der Abg. Vendimini (äußerste Linke) im Namen seiner politischen Freunde, die äußerste Linke glaube, das Budget eines Ministers nicht beraten zu sollen, gegen den ein Prozeß angestrengt sei. (Lebhafte Unruhe und Widerspruch.) Der Präsident ermahnt das Haus zur Ruhe. Verenini (Sozialist) sagte, daß er neben den von Vendimini angegebenen Gründen an der Beratung nicht teilnehmen werde, weil die Interpellationen über die Wahlen noch nicht zur Beratung gelangt seien. Crispi erwidert, das Haus habe beschloffen, die Interpellationen nach Erledigung des Budgets zu beraten. Das Land habe eine Mehrheit in die Kammer geschickt, welche sich nicht zu unangenehmen Debatten werde fortsetzen lassen. Im übrigen wandte sich Crispi in gewohnter Weise gegen die Sozialisten und behauptete: Die Auflösung der sozialistischen Vereinigungen war eine Wohlthat für das Land. Vertraut mit der Geschichte der gemeinsamen Gesellschaften habe er die Gefahr gesehen und dieselbe vermieden. An den Beziehungen zur Kirche halte die Regierung fest. Daß die Mehrheit der Kammer lapidär Crispi ihre Vertrauen ausspricht, wird nach der Art ihrer Zusammenetzung niemand Wunder nehmen.

**Spanien.** Während die Regierungsblätter melden, die Truppen hätten über die Aufständigen in Ruba einen Sieg errufen, melden amerikanische Blätter, die Truppen seien am Montag von den Insurgenten völlig geschlagen worden.

**Portugal.** Einige Blätter hatten Jesuiten beschuldigt, mehrere Kinder, die in der letzten Zeit verschwunden waren, geföhrt zu haben. Infolgebeiden wurden am Dienstag viele Priester und andere Leute, die man für solche hielt, in den Straßen von Lissabon angegriffen und verwundet. Große Abteilungen Polizei und Munizipalgarde traten in allen Teilen der Stadt der wütenden Menge entgegen, welche drohte, alle Priester zu ermorden.

**Rußland. Arbeiterversicherung.** Jetzt wird die Fabrikbesitzer verpflichtet, die von ihren Arbeitern erhobenen Strafgebühren besonders zu buchen, aufzubewahren und sie so dann als Entschädigung für bei der Arbeit zu Schaden gekommene Arbeiter zu verwenden. Fürst Michailowski drohte dagegen eine beständige Steuer zur Bildung eines Fonds zur Sicherstellung der Arbeiter in Krankheits- und Invaliditätsfällen einzuföhren und zu dieser Steuer in einem bestimmten Verhältnis Arbeitgeber wie Arbeiter heranzuziehen. Man habe es ohne die ländliche Bevölkerung angeht mit zwei Millionen Arbeitern zu thun. Wasche man bei diesen von ihrem Lohn einen monatlichen Abzug von 25 Kopeken, so erhalte man in einem Jahre einen Fonds von etwa 6 Millionen Rubel; besteuere man dann weiter die Arbeitgeber mit einem entsprechenden Satz von ihrer Produktionssumme, so dürfte das den Arbeiterfonds auf 8 Millionen Rubel steigern und die Arbeiterpenfion wäre gesichert. Die Zuerkennung einer Penfion denkt man sich so: Der Arbeiter kommt bei der Arbeit zu Schaden; der Fabrikbesitzer und der Fabrikföhrender bestreiten, daß der Arbeiter sich den Schaden bei der Arbeit zugezogen, der Arzt bescheinigt die Arbeitsunfähigkeit des Betroffenen, worauf dieser ohne alle Streitigkeiten Penfionär wird. Das sind die Grundzüge des Vorschlages.

### Polizeiliches und Gerichtliches.

§ Aufgeführt wurde am Mittwoch in der Neustadt (Thüringen) ständtändige Volksversammlung, in welcher Frau Steinbach aus Hamburg über die Gewerkschaften und ihre Widerfächer referierte. Als die Genossin den Streik erwähnte, der in der Gegend von Günside in Neustadt ausgebrochen war, löst der Ueberwachte die Verammlung auf. Erst glaubte die Versammlung, nicht richtig verstanden zu haben. Als aber der Mann des Gefehes auf der Auflösung bestand, brach ein allgemeiner und heftiger Beifall aus; die Versammlungsbefucher entschädigten sich dadurch für die verloren gegangene Rede.

§ Genoffe Jappan, Redakteur der Württembergischen Volksstimme in Frankfurt a. L., wurde wegen Beleidigung eines Lehrers zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

§ In Nürnberg wurde eine öffentliche Frauenversammlung, in welcher am Donnerstag Frau Steinbach über die Arbeiterinnen im Kampfe um ihre wirtschaftliche Existenz sprechen wollte, vom Magistrat verboten.

§ Durch Vernehmung der Wöhrfore: Ein Mann hat an die abtretende Wöhrfore 100 Mark in dem Lande lassen sich vier handbühnliche Parteigenossen gegen den 10 des preussischen Vereinsgelezes veranlassen haben und weshalb mit Strafmandaten bedroht worden. Das Schöffengericht in Nürnberg an der Weiser sprach sie frei. Der Staatsanwalt legte gegen dieses Urteil beim Landgericht in Verden Berufung ein. Dieses wird aber die Verurteilung zurück.

### Parteinarrichten.

— In Forchheim hat die Sozialdemokratische Verein geschlossen für die Landtagswahl den Stadtrathen Ernst Stroh vorgeschlagen. Genoffe Stroh gilt als altres Parteimitglied. Abwarten bleibt, ob nicht die Anhänger von Mühl mit einem besonderen Vorschlag in die Wahl einziehen. Die liberale Preffe, die von beratigen Vorschlägen immer früher als sie sich ereignen, Kenntnis hat (wahr?), weiß bereits davon zu berichten.

— In Sachen der „Waisenschaft“ ist jetzt nach drei Monaten endlich auch in Braunschweig ein endgültiger Entscheid gefallen. Das dortige Landgericht hat nämlich die Eröffnung des Strafverfahrens gegen den Vertrauensmann Stegmann aufgehoben. Nach dem Anzuge der Staatsanwaltschaft sollte Genoffe Stegmann durch Verurteilung von 175 Exemplaren der Waisenschaft auf das Land gegen § 130 des R.-St.-G. B. (Ausreizung zc.) verurteilt haben. — Nachdem das Berliner Gericht schon vor Monaten die Konfiskation aufgehoben, weil es in der Zeitung nichts Strafbares entdecken konnte, hat man in Braunschweig drei Monate gebraucht, um zu dem gleichen Erkenntnis zu gelangen.

Ueber 7000 Genossen haben in Berlin die Gemeindevählerlisten während der 14 Tage, wo sie auslagen, eingesehen. Bravo!

### Soziale Arbeitsloht.

— **Ausscheidung der Arbeitsloht-Statistik** aus der deutschen Berufsählung. Die Veröffentlichung der Ergebnisse der Arbeitsloht-Zählung, welche bei der Berufs- und Gewerbeählung vom 14. Juni stattgefunden hat, ist

nach Beschluß des Bundesrats nicht eher zu gestatten, als bis auch die entsprechenden Ergebnisse der Wiederholung dieser Aufnahme bei der am 1. Dezember bevorstehenden Volksählung vorliegen.

Diele Maßnahme ist ganz entschieden zu tadeln, und der Reichstag hat die Pflicht, darob mit dem Bundesrat streng ins Gericht zu gehen. Zutreffend bemerkt die Soziale Praxis: Denn gerade, wenn einer der kleinen Staaten: oder eine deutsche Hauptstadt das fragliche Material schnell bearbeitet, kritisch beleuchtet und diese Kritik mit den Ergebnissen veröffentlicht hätte, würde man bei der Veranstaltung der geplanten Wiederholung von den gemachten Erfahrungen haben Gebrauch machen können. Gerade weil es sich um einen ersten Versuch handelt, der vielleicht ganz mißlungen sein kann, sollte man nicht auch noch den zweiten Versuch dem etwaigen Mißlingen preisgeben. Denn eine weitere Wiederholung kann doch voraussichtlich erst im Jahre 1900 stattfinden.

— **Bei einer Untersuchung**, die die Maurer Königs durch Kommissionen auf 80 Bauten vornehmen ließen, stellte sich u. a. heraus, daß die Unfallsverhütungsvorschriften auf 40 Bauten nicht ausgegangen waren. Von 35 Bauten, wo unter den Gerüsten, auf denen gearbeitet wurde, Schutzvorrichtungen erforderlich waren, hatte ein Drittel überhaupt keine, ein anderes Drittel nur mangelhafte, und nur beim letzten Drittel genigten die Schutzvorrichtungen. Aborte für die Bauarbeiter gab es auf 21 Bauten überhaupt nicht, und auf den übrigen Baustellen entsprach kein einziger Abort den sanitären Verhältnissen.

### Jur Arbeiterbewegung.

— **Der Streik der Bauarbeiter in Halle dauert ununterbrochen fort.** Auszug ist streng fernzuhalten.

— In der Riesgrube des Herrn Knappe in Samburg, zwischen Garburg und Buxtehude gelegen, sollten zwei Zimmerer Schwellen in Marmor setzen und einen Freie, daß sie höchstens M. 2-250 Tagelöhne hätten herausgeschlagen können. Die beiden Zimmerer lehnten das Anerbieten ab, worauf sie entlassen wurden. Hiergegen klagten sich ihre Mitarbeiter auf; sie verlangten, daß die beiden Kameraden wieder eingestellt würden; als das nicht geschah, legten zehn Mann die Arbeit nieder, zwei arbeiteten weiter. Es gefiel sich noch einige Streikbrecher dazu; am Montag legten wiederum drei Mann die Arbeit nieder, weil sie keine weitere Arbeitsloht erhalten wollten.

— In der Gasmotorenfabrik von Moritz Gille in Dresden sind den Drehern von verschiedenen Arbeiten bis zu 15 Proz. am Freie abgezogen worden. Infolgebeiden haben bereits acht Arbeiter die Arbeit niedergelegt. In nächster Zeit werden noch mehrere folgen.

— Die Glashüttenarbeiter von Carmaux (Frankreich) sind in der Ausland getreten, weil der Arbeiter Bund, der in der Fabrik geföhrt hatte, um für seine Kandidatur zum Arrondissementrats zu wirken, entlassen worden war. Man erwartete die Ankunft des Deputierten Jaures. Der Ausland dürfte vermuthlich von längerer Dauer sein.

— In Babel hat die Zentralbahn-Direktion den Eisenbahnarbeitern 17 Proz. Lohnverhöhung zugesagt. Die Arbeiter nahmen das Anerbieten an. Damit ist die Streitandrohung beseitigt.

— Eine ungläubliche Unkenntnis der Gewerbeordnung hat dieser Tage der Magistrat in Wienburg (an der Weiser) berichtet, indem er einen Arbeiter, der wegen einer schweren Verletzung die Arbeit niedergelegt hatte, als beständig: „Durch vollständig vollstreckbare Entscheidung des Bürgermeisters sind Sie für schuldig erklärt, die Arbeit auf der S. Heiligen Glasfabrik fortzusetzen. Wie gehen Ihnen deshalb bei Weigerung einer Strafe von M. 30 oder im Unvermögensfall von sechs Tagen Haft auf, innerhalb drei Tage die Arbeit bei der Heiligen Glasfabrik wieder aufzunehmen und in Gemäßheit der angeführten Entscheidung fortzusetzen. Der Magistrat. Hah.“

— Eine größere Rechtsverletzung, als sie in dieser Entscheidung enthalten ist, wohl nicht denkbar, da bekanntlich die Gewerbeordnung von einem Inzange zur Rückkehr in die Arbeit nichts kennt.

### Lokales und Provinziales.

**Halle a. S., 2. August.**

— **Vom Streik der Bauarbeiter.** Auch gestern hat wieder eine Firma den Versuch gemacht, sich mit der Streikkommission privatim zu einigen. Die Herren scheinen der völlig irrigen Meinung zu sein, die Streikenden seien geneigt, auf das 35 Pf.-Angebot einzugehen. Das ist durchaus nicht der Fall. Der Vorschlag wäre diskutabler gewesen, wenn die gesamte Meißnerstadt rechtzeitig abgelehnt gestellt hätte. Das starkköpfige Benehmen der Herren hat jedoch dazu geföhrt, daß jeden Tag mehr unter den Streikenden die Meinung schwimmt, ihnen irgend ein Zugeständnis zu machen, und dem Innungsmeisterum geschieht damit Recht. Die Weise, wie sie glauben, mit den Streikenden fertig zu werden und sie unterzuzwingen, mußte im höchsten Grade erbitend wirken. Die Herren haben keine Kinder vor sich; das hätten sie bedenken sollen. Und da nach auswärts viele Maurer zu 40 und 45 Pf. verlangt werden, gleichen die Meister schon jetzt den betrüblichen Vohgebern, denen die Felle wegdämmen. Wenn die noch Streikenden durch die Halsstarrigkeit der Meister alleamt gezwungen werden, Halle zu verlassen, so bleibt doch die Sperre bestehen. Und fügen sich die Meister nicht dieses Jahr, nun wohl, so kommen sie vielleicht im nächsten oder auch im übernächsten Jahre zur Einsicht. Es ist ihnen lange genug im Guten zugeredet worden. Wollten sie nicht hören, so mögen sie nun fühlen, damit der „Kratel“, wie Herr Friedrich sagte, nicht jedes Jahr von neuem zu beginnen braucht.

— **Die streikenden Maurer** seien auch an dieser Stelle auf das in vorliegender Nummer befindliche Inserat aufmerksam gemacht, durch welches Maurer zu 40 und 45 Pf. Stundenlohn nach auswärts gesucht werden. Nähere Auskunft erteilt das Streikkomitee in der Wöhrfore.

— **Beregenes Liebesmühe.** Der Gendarm Stein bemühte sich gestern, einen höheren Bahnpostbeseten dazu zu bewegen, er möge der von den Streikenden aufgestellten Bahnpost nach Berwelen in der unteren Bahnalle verziehen. Der wackere Kämpfer für Ordnung und Sittigkeit äußerte dabei, wer jetzt noch streike, sei ein Bagabund und wolle nicht arbeiten u. s. w. Er fiel mit seinem Ansehen natürlich glänzend ab. Hauptsächlich wird sein Eifer ihm wehthens durch beschleunigtes Advancement vergolten. Man muß bei ihm den guten Willen für die Zeit nehmen.

— **440 M. pro Quadratmeter** will der Magistrat den Herren Arnold u. Troitzig gewöhnen als Maßstab





**Standesamtliche Nachrichten.**  
Halle, den 1. August.

**Geboren:** Dem Tischler Paul Bering ein S. Hugo Arthur (Bierenstraße 3). Dem Bäcker Otto Bering ein S. Richard (Spiegelstraße 13). Dem Hotelbesitzer Karl Wehner ein S. Walter Georg (Niederplatz 4). Dem Schloffer Robert Mebel ein S. Emmy Gertrud (Näffnerstraße 4). Dem Kaufmann Gustav Trebenus ein S. Robert Franz (Königsplatz 3). Dem Post-Affistent Robert Habiger eine T. Elise Anna (Weidestra. 11).

Dem Konditor Louis Niendorf eine T. Minna Emma Helene (Wernburgerstraße 1). Dem Kupfer- und Schlossermeister ein S. Olga Gertrud Julie (Kerndorferstraße 15). Dem Schneider Moses Ludwig ein S. Ferdinand Leopold Kurt (Zapfenstraße 17).  
**Verstorben:** Des Handarbeiters Wilhelm Häfeler T. Marie. 8 M. (Ludwigstraße 7). Des Tischlers Franz Dietering Ehefrau Amalie geb. Krüger. 31 J. (Platzhänfenhaus). Des Gehilfen Fredor Berndt S. Werner. 11 M. (Klitz). Des Fabrikarbeiters

Hermann Meisch S. Paul. 1 J. (Tholudstraße 4). Des wirthschaftlichen Lehrers Friedrich Hermann S. Wilhelm. 1 J. (Wuchererstraße 45). Der peni. Steueranfänger Ferdinand Rod. 76 Jahre (Spitze 13). Der Privatmann Gottlieb Thiem. 77 J. (Fräuleinplatz 1). Des Küfers Friedrich Marx T. Minna. 14 J. (Fleischerstraße 34). Des Handarbeiters Friedrich Baumgarten S. Friedrich. 2 J. (Thorstraße 50). Des Postkassens Kassierers Gottlieb Steinbrecker T. Hedwig. 4 M. (Martinstraße 21).

Für die Redaktion verantwortlich: Franz Schmann in Halle.

**Sämtliche Arbeiter-Garderobe**  
in nur haltbaren Qualitäten und bester Näharbeit zu anerkannt niedrigsten Preisen.  
**Markt 4. Herm. Bauchwitz Markt 4.**  
(Gründet 1859.)

**Verein der Steinsetzer von Halle u. Umg.**  
Sonntag den 4. Aug. nachm. 4 Uhr im „Kühlen Brunnen“  
Verammlung.  
Tagesordnung: 1. Vereinsangelegenheiten. 2. Berichtedenes.

**Vereinigte Dachdecker Deutschlands**  
(Zentrale Halle a. S.)  
Sonntag den 3. August abends 8 Uhr bei Paulmann, Gartengasse  
General-Verammlung.  
Der Vorstand.

**Former-Sektion!**  
Sonntag abends 8 1/2 Uhr im Lokale bei Nünze, gr. Ulrichstraße 50  
Mitglieder-Verammlung.  
Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen der Kollegen bittet  
Die Ortsverwaltung.

**Verein zur Wahrung der Interessen der Schlosser, Dreher und Berufsgenossen.**  
Sonntag den 3. August abends 8 Uhr im „Kühlen Brunnen“  
Verammlung.  
Tagesordnung: 1. Vorklebung. 2. Berichtedenes und Fragekasten.  
Um zahlreiches Erscheinen erucht  
Der Vorstand.

**Walhalla-Theater.**  
Direktion: Richard Haber.  
Durchweg neuer Spielplan!  
Mit Eliza Brose, Bravour-Gauleiterin auf dem hochgeputzten und schrägen Dabühl. (Zonitallische Zeitung!)  
Mit ihrem Gattungs-Br. George, Bravour-Halb- und Kopf-Gauleiter.  
— Messrs. Bailey und Godart, Exzentriker und Matadore auf dem dreifachen Red. — Herr Georg Schindler, Virtuose auf der Mund-Harmonika.  
Frau Margarethe Fantaaka, Lieber- u. Walzerlängerin.  
Fraulein Klara Barkany, Kostüm-Soubrette.  
— Herr Paul Stanley, Gesangs- u. Charakter-Dummkopf.  
Beginn 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

**National-Theater.**  
Freitag den 2. August  
Zum Benefiz für den Regisseur Eugen Ziegwart  
**Ein Bühne in Amerika.**  
Operette in 6 Bildern u. 5 Akten.  
Sonntag den 3. August  
Gastspiel des Herrn H. Schreiner von Wiesbaden  
**Der Herr Senator.**

**Tuch- Buckskin- u. Cheriol-Reste**  
in Neuheiten f. Herrenanzüge, einzelne Hosen und Jackets. Eleg. Reste f. Kittel, Höschen und Anzüge stets gr. Auswahl.  
**S. Frisch**  
gr. Ulrichstr. 48.

**Ernst Voigts Restaurant**  
Kellnerstraße 7.  
Morgen Sonntagabend  
**großes Schlachte-Fest.**  
Früh 9 Uhr Wellfleisch, abends div. Wurst u. Suppe.  
Wurst auch außer dem Hause.  
Es ladet freundlich ein Ernst Voigt.  
Bringte gleichzeitig Freunden und Bekannten meine freundlichen Volatitäten in empfehlende Erinnerung.

**Bekanntmachung,**  
das Quittungskartenausgabegeschäft im Stadtbezirk Halle a. S. betreffend.  
Nachdem seitens der Herren Minister für Handel und Gewerbe und des Innern unter Abänderung der lit. c. Ziffer 3 der Bekanntmachung vom 26. Juni 1890 über die Ausföhrung des Reichsgesetzes, betreffend die Invaliditäts- und Altersversicherung vom 22. Juni 1889 genehmigt worden ist, daß vom 1. August d. J. ab die Ausstellung und der Umtausch der Quittungskarten, sowie die Ersetzung verlorener, unbrauchbar gewordener oder zerstörter Quittungskarten durch den unterzeichneten Magistrat erfolgt, bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß unter Bureau für Arbeiters-Versicherung, Schmeerstraße Nr. 1, 1 Treppe rechts mit der Durchföhrung der bezeichneten Maßnahmen beauftragt ist und daher bei diesem alle auf die Ausstellung und den Umtausch der Quittungskarten, sowie die Ersetzung verlorener, unbrauchbar gewordener oder zerstörter Quittungskarten bezüglichen Anträge vom beilieg. Zeitpunkte ab zu stellen sind.  
Halle a. S. den 20. Juli 1895.  
Großes Vereinszimmer. Vernehmde auf Wärel nimmt an  
Fr. Trautwein, H. Ulrichstraße. Frau Schmidt, gr. Ulrichstr. 54, S. 1. H.

**H. Mehnerts Restaur.**  
Liebenauer- u. Wolffstr.-Ecke.  
Sonntag und Sonntag  
**Hähnchen-Ausfegeln.**

**Hofmeisters Restaur. u. Garten**  
Brandenburgerstraße 5.  
Sonntag  
**großes Intermezzo.**  
Der Storch und der Frosch.

**Anton Schmidts Restaur.**  
37 Thorstr. 37.  
Sonntag und Sonntag  
**Hähnchen-Ausfegeln.**  
ff. Güntherisches Lagerbier.  
Es ladet hierzu erbt. ein. T. C.

**Restaurant J. Kronprinz.**  
Herrn Sonntagabend: Salzhausen.  
Franz Willard. ff. Glas Wobier.  
Frdl. Schlafstelle Dachritzstraße 3, 1 Tr.

**Arbeiter-Bildungs-Verein.**  
Sonntag den 4. August im „Vellene“, Lindenstraße  
**großes Sommerfest**  
bestehend in  
**Konzert, Gesang, Kinderspielen und Verlosung**  
und **großem Stocklaternenzug**  
unter Mitwirkung der Gesangs- und Turnabteilung des Vereins.  
Nachdem **B. A. L. L.**  
Billets sind beim Vorliegenden Orthe, „Kühlen Brunnen“, bei den Vorstandsmitgliedern und den Vätern der Abteilungen zu haben.  
Die Gesangsabteilung tagt alle Dienstag im Vereinlokal unter Leitung des Konzertmeisters Herrn Bauer. — Die Turnabteilung alle Dienstag und Freitag abend im Vereinslokal und können Teilnehmer jederzeit beitreten.

**Restaurant gr. Ulrichstrasse 50, 1 Tr. von Wilh. Hinze.**  
Bringe meine großen und freundlichen Volatitäten den Gessenen, Freunden und Bekannten in empfehlende Erinnerung, wunberliche Lusthaft auf, die beliebte Ulrichstraße. ff. Biere aus der Salzkischen Aktien-Brauerei, sowie Kalmbacher und feine Rittgergsgoße.  
Das Vereinszimmer ist noch auf mehrere Abende in der Woche zu betreten.

**Nur noch kurze Zeit**  
werden die Restbestände der ehemals Doebel & Meisel'schen  
**Concursmasse**  
zum Verkauf gestellt.  
Es sind u. A. vorhanden:  
50 Stück moderne Damen-Jaquettes, früherer Preis 20—25 M., jetzt 6 M.  
30 Stück moderne schwarze Damen-Jaquettes, früherer Preis 20 M., jetzt 5 M.  
25 Stück moderne Regenmäntel, früherer Preis 15—25 Mk., jetzt 3—5 M.  
60 Stück moderne Baby-Mäntel, früherer Preis 8—10 M., jetzt 2.50 M.  
40 Stück Kinderregenmäntel, früherer Preis 6—10 Mk., jetzt 1.50—2 M.  
Kleiderstoffe, Seidenstoffe, Leinen- und Baumwollwaren etc. zu fabelhaft billigen Preisen.  
Besonders günstige Gelegenheit für Wiederverkäufer bei Einkauf grösserer Posten.  
**Verkauf Grosse Ulrichstrasse 49.**  
Die Ladeneinrichtung ist im Ganzen oder einzeln spottbillig zu verkaufen.

**Wo?** erhält man ut. reell. Garantie keine Uhr gut und billig repariert?  
**E. Radecke, Uhr- u.macher**  
Steinweg 56  
(am Fräuleinplatz).  
Reparatur u. Reinigen einer Taschenuhr A. 1.50, Goldstücke billigst — Verkauf zu anerkannt billigen Preisen.

Die Gut- und Mägenfabrik von **H. Krause, obere Leisiggr. 74.** gibt hiermit bekannt, daß sie ihr seit 19 Jahren betriebenes Geschäft vollständig auflißt. Der große Ausverkauf von Herren- u. Knaben-Hüten, Strohhüten endet in kürzester Zeit.  
**H. Krause**  
Gut- und Mägen-Fabrik obere Leisiggr. 74.

**Herren- und Knaben-Hüte**  
mit Wärel.  
**Mützen**  
in den neuesten Facons zu sehr billigen Preisen empfiehlt  
**Karl Bittner,**  
Fleischstr. 41, part., fein Baden.

Empfehle mein Lager aller Arten **hren, Brillen, Binocul., Thermometer, Uhringe, Weckuhren** etc. bei billiger Preisstellung. Reparaturen sowie mit Hochkenntnis aus  
**Julius Rogalla**  
Hadebornstraße 1 am Markt.

**Lampen, emaillierte Kochgeschirre, Hans- und Küchengeräte** empfiehlt billigst  
**P. Böhme**  
Klempnermstr. alter Markt 2.

**Emil Goldammer**  
prakt. Vertreter der Naturheilkunde  
Giebichenstein, Dofstr. 3, 1.  
Sprechstunden bis auf weiteres bis vorm. 9 Uhr und v. 1—3 Uhr.  
Heute Sonntag  
E. H. A. H. H. H.  
E. Hindorf,  
Wuchererstraße Nr. 65.  
Sonntag  
E. H. A. H. H. H.  
B. Osterloh,  
Steinweg 50.

**Speisekartoffeln, Futterkartoffeln**  
Franz Enke.  
Unterm Sohlagen, dem Maurer **Friedrich Arndt** gratulieren wir bestens zu seinem heutigen Geburtsstage. Wiehe treu der Alte! J.  
Die streikenden Maurer.

**Maurer nach auswärts**  
werden bei 40—45 Pfg. Stundenlohn eingestellt. Zu erfragen beim **Streikkomitee.**

**15 000 Herren-Hosen**  
aus modernen, eleganten, geffenen Stoffen, praktische Reifung, sorgfältiger Schnitt, werden, so lange der Bestand reicht, zum Preis von nur **2 M. 40—** mit einem 2. Paar a. M. 3.75) • unterwärts. Ganz gute Qualität zu 2 M. 5.50 (bei 2 Paar a. M. 5.20). Da sich eine feine geübte Fertigkeit nicht wiederholen läßt, bitte ich, diese Gelegenheit nicht zu verpassen. Bitte, diese Herrenhosen einzeln oder mehrere Gebirgsbäume zu kaufen.  
**Sigm. Pick**  
in Dresden - Köthen.

Morgen Sonntag und Sonntag  
**Hähnchen-Ausfegeln,**  
wozu freundlichst einladet  
**E. Spurling,**  
Thorstraße 21.

Garantirt frische **Molken- u. Butter**  
a. H. d. 1. u. St. 50 J.  
**Große frische Land-Eier**  
empfehlst  
**Butterhandlung „Viktoria“**  
4 alter Markt 4.

**Kartoffeln!**  
ff. echte Frühblau 5 Str. 25 J., 1/4 Str. 70 J., ff. echte Neufeld 5 Str. 25 J., 1/4 Str. 70 J., sehr mehrliebige Vireen, blaue, 5 Str. 23 J., 1/4 Str. 60 J.

**Herm. Weiland**  
Giebichenstein, gr. Wunderrstr. 18.  
**Otto Hellmanna, Schuh- u. Weiffstraße 55**  
empfiehlt sein großes Lager fertiger **Schuhwaren.**